

Arbeit mit Texten

Übungen für die Sprachprüfung an deutschen Hochschulen
von Ingrid Papp und Wolfgang Rug

-G/21

16504

Arbeit mit Texten

Übungen für die Sprachprüfung an deutschen Hochschulen
von Ingrid Papp und Wolfgang Rug



Ernst Klett Stuttgart

1. Auflage

14 3 | 1979 78

Alle Drucke dieser Auflage können im Unterricht nebeneinander benutzt werden. Die letzte Zahl bezeichnet das Jahr dieses Druckes.

© 1976 Ernst Klett Verlag, 7 Stuttgart, Rotebühlstraße 77.

Nach dem Urheberrechtsgesetz vom 9. Sept. 1965 i. d. F. vom 10. Nov. 1972 ist die Vervielfältigung oder Übertragung urheberrechtlich geschützter Werke, also auch der Texte, Illustrationen und Graphiken dieses Buches, nicht gestattet. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die Vervielfältigung für Zwecke der Unterrichtsgestaltung – mit Ausnahme der in den §§ 53, 54 URG ausdrücklich genannten Sonderfälle –, wenn nicht die Einwilligung des Verlages vorher eingeholt wurde. Im Einzelfall muß über die Zahlung einer Gebühr für die Nutzung fremden geistigen Eigentums entschieden werden. Als Vervielfältigung gelten alle Verfahren einschließlich der Fotokopie, der Übertragung auf Matrizen, der Speicherung auf Bändern, Platten, Transparenten oder anderen Medien.

Umschlagentwurf: Hans Lämmle, Stuttgart

Druck: Ernst Klett, 7 Stuttgart 1, Rotebühlstraße 77. Printed in Germany

ISBN 3-12-558100-1

Inhalt

Vorwort	4
1 A Hospitalismus	9
B Intelligenztests <i>Klafki et al.</i>	18
2 A Die Fragwürdigkeit psychiatrischer Diagnosen	21
B Geisteskranke werden abgelehnt und isoliert <i>Alexander Mitscherlich</i>	30
3 A Aggression und Friedenssicherung <i>Alexander Mitscherlich</i>	33
B Straßenverkehr <i>Peter Schneider</i>	43
4 A Resozialisierung jugendlicher Stadstreicher	46
B Von den Drogen zur Realität	56
.	
5 A Opfer des Wohnungsmarktes	59
B Sozialpolitische Aktivität von Studenten in einem Obdachlosen-Getto <i>Horst-Eberhard Richter</i>	69
6 A Vorschläge für die Strukturreform einer Innenstadt am Beispiel Tübingen	73
B Wohnen in einer Trabantenstadt	83
7 A Sozialgeschichtliche Entwicklung der Arbeit <i>Iring Fetscher</i>	86
B Am Band – Tagebuchaufzeichnungen eines Vertrauensmannes	96
8 A Der Handel <i>Ernest Mandel</i>	99
B Die Hand und der Handel <i>Elias Canetti</i>	109
Lösungsblätter	113

Vorwort

Dieses Buch wendet sich an ausländische Lernende, die sich in schriftsprachliche Fertigkeiten, wie sie für die Aufnahme eines Hochschulstudiums in Deutschland erforderlich sind, einüben wollen. Es ist aus der Unterrichtspraxis zur Vorbereitung auf die deutsche Sprachprüfung an der Universität Tübingen hervorgegangen.

Texte und Aufgaben orientieren sich in Inhalt, Umfang und Schwierigkeitsgrad an der „Rahmenordnung für die deutsche Sprachprüfung für ausländische Studienbewerber“*, die die Westdeutsche Rektorenkonferenz 1972 definiert hat, um die Deutschprüfung der westdeutschen Hochschulen im Anforderungsniveau und in der Form zu vereinheitlichen. Das Buch soll damit über die Lehrfunktion hinaus eine Informationsaufgabe erfüllen.

Die Auswahl der Texte ist von folgenden Überlegungen geleitet: Es werden keine spezifischen Fachkenntnisse erwartet. Für einen internationalen und nach verschiedensten Fachrichtungen aufgefächerten Adressatenkreis sollen günstige Voraussetzungen geboten werden, um – unter Ausnutzung vorhandener Interessen und Erfahrungen – anspruchsvollere Inhalte erarbeiten zu können.

Daher haben fast alle Texte eine soziale oder sozialpolitische Thematik, wobei auf Allgemeinverständlichkeit des Problemzusammenhangs und auf eine transparente inhaltliche Gliederung Wert gelegt wurde. Ein geschlossenes deutschlandkundliches oder gesellschaftspolitisches Gesamtkonzept wurde nicht angestrebt. Daß einige Texte unabhängig von ihrem sprachlichen Schwierigkeitsgrad intellektuelle Ansprüche stellen, daß sie auf latente gesellschaftliche Konflikte abzielen bzw. zum Widerspruch auffordern, ist beabsichtigt und sollte nicht zuletzt auch didaktisch für den Sprachschüler und im Sprachunterricht nutzbar gemacht werden können – ein Gesichtspunkt, der sich vor allem in den „Fragen zum Text“ niedergeschlagen hat.

Eine sprachliche Progression ist in der Folge der acht Text-Übungsserien nicht vorgesehen. Die Arbeit mit dem Buch kann sich also zu nächst am Thema orientieren und beliebig mit jeder Serie einsetzen. Auch die zu den einzelnen Texten ausgearbeiteten Übungen sind nicht als obligatorischer Übungskanon konzipiert; sie wollen didaktische Varianten für die Arbeit mit Texten und für den Einsatz des Buches im Unterricht aufzeigen.

* vollständig abgedruckt im „Lehrbuch Deutsch als Fremdsprache 1“, hrsg. von A. Wierlacher et al., Heidelberg: Julius Groos, S. 153 ff.

Jede Text- und Übungsreihe hat den gleichen Aufbau.

A-Text. Er kann je nach Organisation des Kurses sowohl als Hörtext (durch den Lehrer oder – besser – durch das Tonband) als auch als Lesetext dargeboten werden. Die Verwendung als Hörtext ist bei fortgeschritteneren Sprachschülern zur unmittelbaren Einübung in die Bedingungen der Sprachprüfung („Textwiedergabe“) vorzuziehen. Daran kann sich die Hörverständnis-Übung (3) unmittelbar anschließen.

Bei weniger fortgeschrittenen Sprachschülern empfiehlt sich die Darbietung als Lesetext. Möglich ist auch die Kombination Tonbandvortrag – Schülerlektüre, wobei gleichzeitig die Aufgabe gestellt werden kann, unbekannte Ausdrücke des Textes zu unterstreichen. Hieran können sich die Aufgaben zum Wortschatz (2) anschließen. Eine andere Aufgabe wäre, Schlüsselbegriffe zu unterstreichen und so eine Vorarbeit für die „Textwiedergabe“ zu leisten.

(1) *Wörterklärungen.* Die hier aufgeführten Ausdrücke gehören zu einer Kategorie von Vokabular, deren Verständnis nicht als bekannt vorausgesetzt wird und wozu auch in einer Sprachprüfung Hilfen gegeben werden. Dabei ist die Grenze zwischen Wort- und Sacherklärung teilweise fließend.

(2) *Übung zum Wortschatz.* Die in diese Übung aufgenommenen Ausdrücke können nicht unbedingt als bekannt vorausgesetzt werden. Indem sie aus dem Kontext herausgelöst und mit kleinen Wortfeldern, Synonymen, homonymen Assoziationen, Paraphrasierungen zusammengestellt sind, soll ihre Bedeutung stärker bewußt gemacht und abgegrenzt werden. Auch die „falschen“ Lösungen haben also eine Lernfunktion zu erfüllen. Als Maßstab für die Richtigkeit gilt der Kontext. Die Bearbeitung dieser Aufgabe in Kleingruppen mit anschließendem Plenum ist zu empfehlen.

(3) *Übung zum Hör- oder Leseverständnis.* Die einzelnen Aussagen sind vom Lernenden auf ihre Übereinstimmung mit dem Text hin zu überprüfen; neben der Autorität des Textes sollte jedoch auch ein Mitdenken im Sinne des Textes bei der Entscheidung für eine der drei Antwortkategorien (richtig – falsch – möglicherweise richtig) in Anspruch genommen werden. Sehr lebendig läuft nach unserer Erfahrung auch die Lösung dieser Übung in Kleingruppen ab.

4: *Inhaltliche Gliederung.* Die hier dargebotenen Text-Gliederungen sind als Vorschlag zu verstehen; es sind andere Gliederungsstrukturen möglich. Die Gliederung will zeigen, wie ein Text verkürzt wiedergegeben werden kann; durch das Herausheben von Kernsätzen markiert sie Bezugspunkte für die Unterscheidung aus Haupt- und

Nebenaussagen. Der Lehrer kann eine Gliederung aber auch von den Schülergruppen erarbeiten lassen und erst später mit der im Buch gegebenen vergleichen. Außerdem sind Querverbindungen zu anderen Aufgabenstellungen zur Erarbeitung des Textes vorhanden: formale Möglichkeiten der verkürzten Wiedergabe werden bei den grammatischen Umformungen (5) geübt, andererseits lassen sich Fragen zum Text (6) auch von der Gliederungsübersicht, als einer transparenten Form des Textes, aus beantworten. Alle diese Aufgaben sind als Vorbereitung für die abschließende selbständige „Textwiedergabe“ zu verstehen.

(5) *Aufgaben zur Grammatik.* Es kommen zehn Übungstypen vor, die in ihrer Gesamtheit Art und Schwierigkeitsgrad grammatischer Aufgaben in den Deutschprüfungen der Hochschulen kennzeichnen. In jeder Serie ist unter den zehn Typen eine Auswahl getroffen worden. Bei der Bearbeitung dieser Aufgaben wird der Lehrer schnell feststellen können, an welcher Stelle grammatische Grundkenntnisse gefestigt werden können, an welcher Stelle sie gefestigt werden müssen und wo sein Grammatikunterricht gezielt einzusetzen hat. Der Lehrer kann die einzelnen Aufgaben bzw. Teilaufgaben mit einem Punktesystem versehen, das die jeweilige Schwierigkeit gewichtet; die Schüler sollten dann als Ziel mindestens zwei Drittel der geforderten Gesamtpunktzahl erreichen.

(6, 7) *Fragen zum Text.* Die Fragen zum Text sind in drei Teilbereiche gegliedert. Die Verständnisfragen können an relativ früher Stelle der Bearbeitung einer Serie eingesetzt werden, um das lineare Verstehen der Textteile zu stützen und das selbständige Paraphrasieren der einzelnen Teilinformationen des Textes zu üben. Die Übung, Schlüsselwörter des Textes in knapper Weise zu definieren oder durch Beispiele zu veranschaulichen, sollte breiten Raum im Unterricht beanspruchen können. Beide Teilübungen eignen sich gut für eine Bearbeitung in Kleingruppen, wobei zur zeitlichen Straffung des Unterrichtsverlaufs die einzelnen Gruppen gleichzeitig an verschiedenen Teilbereichen arbeiten können. Die Kommentarfragen sollten am Schluß der Bearbeitung einer Serie stehen, da sie Übergänge zu freier Konversation über das Textthema sowie angrenzende Themen bieten. Auch Essay-Übungen sind damit möglich, wenn man den Schüler aus einer größeren Zahl von Fragen ein Thema wählen läßt.

B-Text. Bei der Auswahl der B-Texte war ausschlaggebend, daß sie inhaltlich in einem gewissen Bezug zum A-Text stehen und daß sie in Umfang und sprachlichem Schwierigkeitsgrad leicht unterhalb der Ebene der A-Texte liegen sollen. Da bei den B-Texten auf eine Aus-

führung einzelner Teilübungen, mit Ausnahme der *Fragen zum Text*, verzichtet wurde, kann der Lehrer hier von ihm bevorzugte oder selbst entwickelte Ergänzungsübungen und Formen der Textarbeit in den Unterricht einbringen oder aber es bei einer Verwendung als Lese- und Diskussionstext belassen. Auch zur Einübung der Prüfungsaufgabe „Textkommentar“ kann der B-Text verwendet werden. Er wird zur Lektüre vorgelegt, und der Schüler wählt sich selber aus den Bereichen Verständnisfragen und Kommentarfragen je zwei oder drei Fragen zur schriftlichen Beantwortung aus.

Lösungsblatt. Die hier angeführten Lösungen zu den Aufgaben 2, 3 und 5 wollen die Benutzung des Buches im Selbststudium und im freien Gruppenunterricht (ohne Lehrer) unterstützen. Der Lernende kann das Lösungsblatt zu jeder Serie einzeln heraustrennen und so seine Antworten leicht kontrollieren.

1 A Hospitalismus

Unter Hospitalismus versteht man die schweren körperlichen und geistig-seelischen Schädigungen, die entstehen können, wenn ein Kind über eine lange Zeit in Krankenhäusern oder Kinderheimen leben muß.

5 In früheren Jahren hatte man nur die körperlichen Folgen beachtet. Man sah die erschreckend hohe Sterblichkeitsrate, die vor allem bei Kindern in Waisenhäusern üblich war. Nachdem die hygienischen und medizinischen Bedingungen entscheidend verbessert worden waren, wurde man auf die schweren Beeinträchtigungen in der psychi-
10 schen Entwicklung der Heimkinder aufmerksam.

Eine Untersuchung aus dem Jahre 1939 ist sehr berühmt geworden: Zwei amerikanische Psychologen wählten aus einem Waisenhaus eine zufällige Gruppe von Säuglingen und sehr jungen Kindern aus und gaben sie in ein Heim für schwachsinnige Mädchen. Ältere Mädchen
15 mit nicht allzu schweren Formen von Schwachsinn erhielten je ein Kind zur Betreuung. Es war nun erstaunlich zu beobachten, wie intensiv diese Ersatzmütter, die ja geistig behindert waren, die Babies, die man ihnen anvertraut hatte, pflegten. Sie opferten ihr Taschengeld und übten ihre Kinder in Eß- und Sauberkeitsgewohnheiten ein,
20 brachten ihnen Laufen, Sprechen und den Umgang mit Spielzeug bei. Nach zwei Jahren zeigten die Kinder einen Anstieg von 28 Punkten im Intelligenzquotienten, während eine Kontrollgruppe von Kleinkindern, die im Waisenhaus geblieben war, einen Verlust von 26 Punkten zeigte; es war also im Durchschnitt der beiden Gruppen ein
25 Unterschied von 54 IQ-Punkten innerhalb von zwei Jahren aufgetreten.

Eine Nachuntersuchung 30 Jahre später stellte fest, daß die geförderten Kinder der experimentellen Gruppe beruflich selbständig geworden waren, daß sie bis auf zwei die High School absolviert und einige sogar ein oder mehrere Jahre ein College besucht hatten. Die-
30 jenigen, die der Kontrollgruppe angehörten, waren alle noch in verschiedenen Anstalten, sofern sie nicht inzwischen gestorben waren.

Man hat nun aus solchen Untersuchungen den Schluß gezogen, daß die beobachteten schweren geistig-seelischen Schädigungen vor allem auf den Verlust der Mutter und auf das Fehlen entsprechender
emotionaler Bindungen des Kindes zur Mutter bzw zu einer verfügbaren
Pflegerperson zurückgeführt werden müssen

Doch scheint das nicht ganz so zu sein. Nicht das Fehlen einer gefühlsmäßigen Bindung an eine einzelne Pflegerperson ist entschei-

dend. Ausschlaggebend ist vielmehr die Tatsache, daß die Kinder unter Hospitalismus-Bedingungen für eine normale Entwicklung keine ausreichenden Anregungen durch ihre Umwelt erhalten, wenn sie den ganzen Tag in ihren Kinderbetten liegen müssen, wenn sie kaum herausgenommen werden, wenn also eine Interaktion der Kinder mit ihrer Umwelt kaum möglich ist. Die emotionale Beziehung des Kindes zu einer Pflegeperson ist also insofern wichtig, als von dieser Person Anregungen ausgehen, die zur Entwicklung des Kindes unbedingt notwendig sind. Das Kind muß durch Interaktion mit der Pflegeperson die Erfahrung machen, daß sein eigenes Verhalten kommunikative Wirkungen auslöst: Hunger z B wirkt sich durch Schreien als eine Mitteilung an die Pflegeperson aus; diese versteht die Mitteilung und beantwortet sie mit der Befriedigung des Hungerbedürfnisses. Das Kind macht dadurch die Erfahrung, daß es einen wirkungsvollen und zuverlässigen Einfluß auf seine Umwelt hat. Aus solchen und ähnlichen Interaktionen entwickelt es seine spätere sprachliche und soziale Interaktionsfähigkeit. Bleiben solche positiven Reaktionen der Umwelt für das Kind jedoch über eine lange Zeit hinweg aus, dann muß das Kind erfahren, daß es keinen Einfluß auf seine Umwelt hat. Es wird dann apathisch und unansprechbar. Es verliert teilweise oder völlig seine Fähigkeit zum Lernen und bleibt geistig und schließlich auch körperlich in seiner Entwicklung zurück.

Nach: *Lehrgang „Pädagogische Psychologie“*, Beltz Verlag, Weinheim 1975, Kap. 2

1.1 Worterklärungen

die Sterblichkeitsrate	statistische Zahl: sie gibt Auskunft über die Zahl der Todesfälle in einem bestimmten Zeitraum
das Waisenhaus	Heim für elternlose Kinder (Waisen)
beeinträchtigen	Möglichkeiten einengen; Schaden zufügen
schwachsinnig	geistig nicht normal entwickelt
das Taschengeld	kleiner Geldbetrag für individuelle Bedürfnisse
der Intelligenzquotient	Ergebnis eines Intelligenztests; man versucht, mit dem IQ die Intelligenz eines Menschen quantitativ anzugeben
verfügbar	vorhanden; man kann darüber bestimmen (verfügen) oder damit umgehen
apathisch	teilnahmslos; ohne Reaktion; ohne Interesse für die Umwelt

1.2 Übung zum Wortschatz

Wählen Sie aus der rechten Spalte die richtige Erklärung aus.

- | | |
|---|--|
| 1. der Hospitalismus | a) Gastfreundschaft
b) Krankenhauskunde
c) Schädigung bei Kindern durch zu langen Heimaufenthalt |
| 2. etw ist üblich | a) etw entspricht der Gewohnheit
b) etw wird geübt
c) etw ist übriggeblieben |
| 3. die Heimkinder | a) Kinder, die im Heim leben
b) Kinder, die ein Heim haben
c) Kinder, die zu Hause leben |
| 4. der Säugling | a) Baby
b) Gummi, an dem das Kind saugt (Schnuller)
c) Mutterbrust |
| 5. schwachsinnig | a) bewußtlos
b) geistig zurückgeblieben
c) wenig erotisch (sinnlich) |
| 6. die Ersatzmutter | a) zweite Frau des Vaters
b) Person, die die Funktion der Mutter übernimmt
c) Mutter, die dem Kind den Vater ersetzt |
| 7. betreuen | a) jdm treu sein
b) immer wieder etw Bestimmtes behaupten
c) für jdn sorgen |
| 8. Sie brachten den Kindern den Umgang mit Spielzeug bei. | a) Sie schenkten den Kindern Spielzeug.
b) Sie holten den Kindern ihr Spielzeug herbei.
c) Sie zeigten den Kindern, was man mit dem Spielzeug tun kann. |
| 9. die geförderten Kinder | a) Kinder, die von ihren Eltern zu viel fordern
b) Kinder, von denen die Eltern zu viel erwarten
c) Kinder, deren Entwicklung positiv beeinflusst wird |
| 10. die Kontrollgruppe | a) Gruppe von Menschen, die etw kontrolliert
b) Gruppe von Menschen, die zur Kontrolle eines Experiments beobachtet wird
c) Gruppe von Menschen, die zum Kontrollieren eingesetzt wird |

11. der Durchschnitt a) Mittelwert
 b) Schnitt durch einen Gegenstand
 c) chirurgischer Eingriff
12. den Schluß ziehen a) mit einer Sache zum Schluß kommen
 b) noch nicht fertig sein
 c) folgern
13. die Pflegeperson a) Person, die Pflege braucht
 b) Person, die andere pflegt
 c) Person mit besonderen Gewohnheiten
14. die Umwelt a) biologische und soziale Lebensbedingungen
 b) die ganze Welt
 c) Umgebung einer Stadt
15. jd ist unansprechbar a) jd kann nicht sprechen
 b) jd ist nicht bereit, eine Ansprache zu halten
 c) jd reagiert nicht, wenn man ihn anspricht

1.3 Übung zum Hör- oder Leseverständnis

Welche Aussagen sind auf der Grundlage des Textes richtig (r), welche sind falsch (f), welche sind möglicherweise richtig (m)?

	r	f	m
1 Hospitalismus ist eine körperliche Schädigung bei Kindern, verursacht durch längeren Aufenthalt im Krankenhaus oder Kinderheim.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2 Früher hatte man nur die körperlichen Schäden in der Entwicklung der Waisenkinder beobachtet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3 Kinder in Waisenhäusern sterben eher als Kinder, die in Familien leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4 Für den Test im Jahre 1939 wurden schwachsinnige Säuglinge ausgewählt und von Mädchen betreut, die keine Eltern mehr hatten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 Für die Pflege der Säuglinge bekamen die Mädchen ein Taschengeld.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6 Die Mädchen brachten den Kindern bei, wie man seinen Körper pflegt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7 Durch die Pflege der Mädchen zeigte sich bei den Kindern nach 2 Jahren ein Verlust von 28 IQ-Punkten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 Diese Kinder hatten nun einen Intelligenzquotienten von 54 Punkten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9 Nur zwei Kinder der experimentellen Gruppe absolvierten später die High School	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

- | | | | |
|--|--------------------------|--------------------------|--------------------------|
| 10. Einige Kinder der Kontrollgruppe lebten nach 30 Jahren nicht mehr, andere waren noch in verschiedenen Anstalten. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 11. Die schweren geistig-seelischen Schädigungen haben ihre ausschließliche Ursache im Fehlen einer emotionalen Bindung zu einer Pflegeperson. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| 12. Nur durch Kontakte mit der Umwelt entwickelt das Kind seine sprachliche und soziale Interaktionsfähigkeit. | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

1.4 Inhaltliche Gliederung

A. Problematik: Hospitalismus bei Heimkindern

1. Definition: Hospitalismus ist eine geistig-seelische Schädigung durch Heimaufenthalt
 - a) frühere Beobachtungen: körperliche Folgen
 - b) neuere Beobachtungen: geistig-seelische Folgen

B. Bericht über eine amerikanische Untersuchung

1. Der Versuch selbst
 - a) im Jahre 1939
 - b) durchgeführt von zwei amerikanischen Wissenschaftlern
 - c) an sehr jungen Heimkindern
 - d) schwachsinnigen Mädchen zur Pflege anvertraut
 - e) nach zwei Jahren neuer Intelligenztest, Ergebnis:
 1. 28 IQ-Punkte mehr als vorher
 2. 54 IQ-Punkte mehr als eine Kontrollgruppe
2. Nachuntersuchung
 - a) 30 Jahre später
 - b) Ergebnis der experimentellen Gruppe:
 1. gute Schulbildung
 2. beruflich selbständig
 - c) Ergebnis bei der Kontrollgruppe:
 1. einige gestorben
 2. die anderen noch in Anstalten

C. Schlußfolgerungen

1. Vorläufige Schlußfolgerung: Das Fehlen emotionaler Bindung (in der Regel zur Mutter) führt zu Hospitalismus.
2. Endgültige Schlußfolgerung: Fehlende Interaktion mit der Umwelt löst Hospitalismus aus.
 - a) Kinder unbeachtet in ihren Betten: keine Interaktion
 - b) Beispiel für Interaktion: Füttern nach Geschrei
 - c) ohne Interaktion Verlust der Lernfähigkeit

1.5 Aufgaben zur Grammatik

1. *Setzen Sie dort, wo es erforderlich ist, die richtigen Wörter oder Endungen ein.*

Unter Hospitalismus versteht die schweren körperlichen und geistig-seelischen Schädigungen, entstehen können, ein Kind über eine lange Zeit in Krankenhäusern oder Kinderheim leben muß. In früheren Jahr hatte man nur die körperlich Folgen beachtet. Man wurde die erschreckend hohe Sterblichkeitsrate aufmerksam, die vor allem bei Kinder in Waisenhäusern üblich war. Nachdem hygienischen und medizinischen Bedingungen entscheidend verbessert worden, bemerkte man die schweren Beeinträchtigungen in psychischen Entwicklung Heimkinder.

2. *Setzen Sie die folgenden Sätze ins Passiv.*

- a) Bei einer Nachuntersuchung stellte man fest, daß sich alle geförderten Kinder gut entwickelt hatten.
b) Schwachsinnige Mädchen pflegten die Kleinkinder.
c) Man darf aus solchen Untersuchungen keine falschen Schlüsse ziehen.

3. *Verändern Sie die folgenden Sätze, ohne daß sich der Inhalt ändert; benutzen Sie jeweils die vorgegebenen Strukturen.*

- a) *Man wurde auf die erschreckend hohe Sterblichkeitsrate aufmerksam.*

Man
..... Sterblichkeitsrate.

Man stellte fest,
.....

Es ..
.....

- b) *Ein Hospitalismus-Kind erfährt, daß es keinen Einfluß auf seine Umwelt hat.*

Ein Hospitalismus-Kind erfährt, daß es
auf seine Umwelt ist.

Ein Hospitalismus Kind erfährt seine
auf seine Umwelt

Ein Hospitalismus-Kind muß erfahren, keinen Einfluß auf seine Umwelt
.....

4. Setzen Sie den folgenden Text in die indirekte Rede.

Der Autor stellt fest: „Nicht das Fehlen einer gefühlsmäßigen Bindung an eine einzelne Pflegeperson ist entscheidend. Ausschlaggebend ist vielmehr die Tatsache, daß die Kinder unter Hospitalismus-Bedingungen nicht genügend durch ihre Umwelt angeregt werden, wenn sie den ganzen Tag in ihren Kinderbettchen liegen müssen, wenn sie kaum herausgenommen werden, wenn also eine Interaktion mit ihrer Umwelt kaum möglich ist.“

Beginnen Sie mit: Der Autor stellt fest, nicht das Fehlen . . .

5. Formulieren Sie für die folgenden Sätze eine Fortsetzung mit einem irrealen Bedingungssatz.

Die Kinder sind intensiv gepflegt worden. Sie haben sich deshalb gut entwickelt.

(Aber) wenn die Kinder nicht intensiv gepflegt worden wären, hätten sie sich nicht gut entwickelt.

- Die hygienischen und medizinischen Bedingungen wurden entscheidend verbessert; dadurch wurde man auf die schweren Beeinträchtigungen in der psychischen Entwicklung der Heimkinder aufmerksam.
- Die Kinder haben keine positiven Reaktionen ihrer Umwelt erfahren; deshalb sind sie apathisch und unansprechbar geworden.
- Die Pflegeperson reagiert auf das Schreien des Kindes. Auf diese Weise macht das Kind die Erfahrung, daß es einen Einfluß auf seine Umwelt hat.

6. Bilden Sie aus den folgenden nominalen Ausdrücken Sätze bzw aus den Sätzen nominale Ausdrücke.

die Betreuung der Kinder	↓	Nominalisierung
Die Kinder werden betreut.	Verbalisierung	↑

- Die Kinder werden in Waisenhäusern untergebracht.
- die entscheidende Verbesserung der hygienischen Bedingungen
- die unterschiedliche Entwicklung der beiden Kindergruppen
- der Anstieg des Intelligenzquotienten um 28 Punkte
- Die Umwelt reagiert negativ.
- eine Mitteilung des Kindes an die Pflegeperson
- Die Kinder werden zu wenig angeregt.
- der Verlust der Lernfähigkeit bei den Kindern
- Die Kinder sind geistig-seelisch schwer geschädigt.

7. Bilden Sie aus den schrägedruckten Satzgliedern Gliedsätze bzw aus den Gliedsätzen Satzglieder.

Durch die Bildung von Nebensätzen werden die Sätze verständlicher.
 Wenn (Indem) man Nebensätze bildet, werden die Sätze verständlicher.

Satzglied
 ↓
 Gliedsatz
 ↑

- Trotz des Schwachsinnns der Pflegemütter* entwickelten sich die ihnen anvertrauten Kinder gut.
- Weil die hygienischen und sozialen Bedingungen schlecht waren*, starben viele Heimkinder.
- Zur geistigen und körperlichen Entwicklung* brauchen die Kinder positive Anregungen von ihrer Umwelt.

8. Bilden Sie aus den schrägedruckten Attributen Relativsätze bzw aus den Relativsätzen Attribute.

die *den schwachsinnigen Mädchen anvertrauten* Kinder
 die Kinder, *die den schwachsinnigen Mädchen anvertraut* worden waren

Attribut
 ↓
 Relativsatz
 ↑

- die *im Waisenhaus gebliebenen* Kinder
- die *bei den Waisenhauskindern festgestellten* schweren psychischen und physischen Schädigungen
- die Mangelerscheinungen, *die durch Hospitalismus entstehen*

1.6 Fragen zum Text

Verständnisfragen

- Was versteht man unter Hospitalismus? (1-4)
- Welche Beobachtung hat man schon früher in Waisenhäusern machen können? (5-7)
- Wann wurde man auf die geistig-seelischen Schädigungen der Heimkinder aufmerksam? (7-10)
- Wie wurde die Untersuchung aus dem Jahre 1939 organisiert? (11-16)
- Wen hat man als Ersatzmütter ausgewählt? (14-16)
- Wie haben sich die von den Ersatzmüttern betreuten Kinder entwickelt? (21-22, 27-29)